Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 8

Artikel: Ueber soziale Dichtung
Autor: Schreiber, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328678

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch viel Interessantes aus den Besitzrechten der Bergbewohner mitzuteilen, was aber über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen würde.

* *
*

Man sieht also, daß das Genossenschaftswesen unter den Bergbauern sehr alt und lebensfähig ist und es dürfte wohl die Frage erwogen werden, ob nicht auch der Viehhandel genossenschaftlich betrieben werden sollte, nachdem sich in der jüngsten Zeit arge Mißstände eingeschlichen haben. Gerade in Gebieten, wo die Viehzucht vorherrscht, ist die Absatzmöglichkeit die ständige Sorge des kleinen Mannes. Er ist kaum in der Lage, seine Ware direkt abzusetzen, weil es einige Großhändler verstanden haben, Beziehungen mit den fremden Händlern anzubahnen, die nur bei ihnen kaufen und den kleinen Mann ausschalten. Dadurch sind die Verkäufer gezwungen, ihr Vieh den Großhändlern des Tales zu verkaufen, die dann leichter Absatz finden und immer ein schönes Stück Geld „dazwischen herausnehmen".

Ob diese Verhältnisse nicht durch die Gründung von Verkaufsgenossenschaften saniert werden könnten, ist eine Frage, die ernsthaft geprüft werden sollte. Es scheint, daß die gegenwärtige Entwicklung des Viehhandels im Oberland immer mehr auf dieses Ziel hindrängt. Es wäre das der Weg, den auch die Schnitzler des Berner Oberlandes gegangen sind, um durch die Gründung einer Verkaufsgenossenschaft die Preisdrückerei der Zwischenhändler auszuschalten.

Ueber soziale Dichtung.

Von Max Schreiber.

I.

Es gibt heute noch Literarhistoriker, die es ablehnen, Dichtungen über soziale Probleme als reine Dichtungen anzuerkennen und ihnen einen Platz einzuräumen im großen Gebäude der Literaturgeschichte. Der Begriff der reinen Dichtung ist aber sehr individuell und hat seine Ursache im Weltanschauungserleben des einzelnen. In „Dichtung und Wahrheit" umschreibt Goethe einmal das Wesen des Dichters und seiner Veranlagung: ein „übervolles Herz" ist dem großen Meister die grundlegende Bedingung. Anatole France aber, der feinsinnige französische Aesthetiker und Schriftsteller, geht einen wesentlichen Schritt weiter. Nach seiner Ansicht macht ein grenzenloses Mitleid mit der Welt den Grundgehalt des Dichters aus. Und diese Forderung kommt dem Ursprung alles dichterischen Schaffens vielleicht am nächsten.

Ein grenzenloses Mitleid mit der Welt, mit den Armen und Bedrückten, mit den Stiefkindern des Lebens, die immer im Schatten gehen müssen und die keine Sonne kennen. Ein Mitleid mit allen jenen, die nie in ihrem Leben wahrhaft jung sein konnten, die immer nur Not und Elend kannten. Und über das Mitleid hinaus noch der ehrliche Wille

der Hilfe, herausgewachsen aus einer tiefen Liebe zu den Menschen. — Gerade die größten Dichter aller Zeiten beweisen in ihren Werken, daß sie im Grunde ihres Wesens aus diesem Mitleid heraus ihre bedeutendsten Schöpfungen geschaffen haben. Es braucht nicht immer eine materielle, physische Not zu sein, die den Dichter beschäftigt hat, es kann auch eine psychische Frage sein, eine seelische Beklemmung. Allerdings nur bei wirklichen Dichtern. Der bloße Schriftsteller, der für seinen Tag schreibt und dessen Werke morgen schon wieder vergessen sind, fällt hier kaum in Betracht, sondern nur der Dichter, der in seinem Herzen auch Künstler zugleich ist. Der Name ist ohne Bedeutung. Es gibt sehr berühmte Schriftsteller, die sehr viel gelesen werden, die aber eben Schriftsteller und keine Dichter sind, weil ihrem Wesen das eigentlich Künstlerische fehlt. Und es gibt leider auch sehr große Dichter, die kein eigenes Schloß bewohnen in der Literaturgeschichte der Gegenwart, die keine blendende Auflagenzahl erlebt haben, die aber in ihrem tiefsten Schaffen an unsere Größten hinanreichen.

Es hat zu allen Zeiten Schriftsteller gegeben, die nur Augenblickserfolge ihr eigen nennen durften, deren Werke keine bleibende Bedeutung erlangt haben. Von ihnen soll hier nicht die Rede sein. Gerade die soziale und revolutionäre Dichtung ist reich an solchen Erscheinungen. Aber man darf sich von ihrem augenblicklichen Glanze und von ihrem momentanen lärmenden Erfolge nicht blenden lassen.

Man muß soziale und politische Dichtung genau voneinander unterscheiden. Wohl kann ein soziales Dichtwerk zugleich eine politische Motivierung in sich schließen. Ob aber die politische Dichtung ebenfalls zu den wirklichen Kunstwerken gehört, ist eine Frage, die in jedem besonderen Falle untersucht werden muß. Es würde zu weit führen, wenn an dieser Stelle das Wesen des dichterischen Schaffens erläutert werden müßte. Ich halte mich im wesentlichen an die Richtlinien, die Ermatinger in seinem „dichterischen Kunstwerk" aufgestellt hat, daß jede wahre Dichtung ein tiefes künstlerisches Empfinden bedingt.

Wenn wir nun die soziale Dichtung nach diesen Gesichtspunkten betrachten und die Forderung eines Kunstwerkes aufrechterhalten, so fällt zum voraus eine bestimmte Gattung sozialpolitischer Werke dahin. Und es bleiben nur die Werke einer tiefen, künstlerisch ausgereiften, schöpferischen Persönlichkeit.

II.

Die Entstehung der sozialen Dichtung fällt zusammen mit dem Erwachen des Sozialismus. Der Naturalismus ist vielleicht die letzte Kunstgattung, die dauernden Bestand erhalten hat. Alle Modeströmungen, wie Kubismus, Dadaismus, können niemals den Anspruch einer vollwertigen Kunstart erheben. Sie bleiben lediglich die Ausgeburten einer überreizten, krankhaften Phantasie.

Revolutionäre Dichtungen hat es zu allen Zeiten gegeben, revolutionär im Hinblick auf Ueberlieferung und Konvention. Jeder große

Dichter hat in seinen Werken in gewissem Sinne revolutionär gewirkt. Die Loslösung von der hergebrachten Form und Weltanschauung bedeutet immer einen Bruch mit den herrschenden Gesetzen der Zeit. Und nur in der steten Entwicklung liegt der Keim alles schöpferischen Gestaltens.

Der Naturalismus hat der deutschen Dichtung den Stoff und die Form gegeben, die in ihren Anfängen wohl bereits im Realismus vorhanden waren, die aber erst mit der Entstehung der sozialistischen Weltanschauung zu vollendeter Reife gelangen konnten. Es braucht heute nicht mehr besonders betont zu werden, daß innere Motivierung und äußere Form in unlösbarem Zusammenhang stehen müssen. Die neuen Ideen und Probleme, die mit dem Erwachen des Sozialismus in den Vordergrund traten, verlangten ihre eigene dichterische Ausdrucksform, in der Lyrik, im Roman und im Drama auf ihre besondere Art. Wenn man auch zugeben muß, daß die Revolution der Form, die namentlich in Arno Holz ihren bekanntesten Vertreter gefunden hat, in verschiedener Beziehung etwas zu weit gegangen ist, so muß man immerhin den mutigen Schritt zur entscheidenden Neuerung anerkennen, der der deutschen Dichtung neue Bahnen zugewiesen hat. Die äußere formale Glut einer blendenden, sinnlichen Begeisterung bedeutet noch lange kein inneres seelisches Feuer.

Der konsequente Naturalismus hat sich losgelöst von aller Romantik, die selbst in der realistischen Strömung gelegentlich neue Gestalt gewann. Er tritt ohne Scheu und Zurückhaltung an die tiefsten menschlichen Probleme heran. Er sucht seine Helden nicht mehr unter den Adeligen und den Bürgern, er beschäftigt sich mit dem Volke, mit einzelnen typischen Gestalten oder mit der Masse an sich. Die Not des kleinen Mannes, das Elend der bleichen Mädchen, das Schicksal des Proletariates treten in den Mittelpunkt des Geschehens. Bei aller dichterischen Gestaltung ist deutlich der Pulsschlag des menschlichen Herzens zu spüren. Aus einer grenzenlosen Liebe zu seinen Mitmenschen heraus schafft der naturalistische Dichter sein Werk. Und weil es aus tiefstem Herzen herausquillt, findet es auch wieder den Weg zum Menschenherzen, das die dichterischen Gaben dankbar hinnimmt, weil es in ihnen den Widerhall des eigenen Schicksals verspürt. Es ist kein Zufall, daß gerade die naturalistische Literatur seit ihrem Erwachen so großen Anklang findet bei dem großen Volke, während die Werke der klassischen Literatur nicht selten auf Gleichgültigkeit stoßen. Man sieht in ihnen wohl bedeutende Denkmäler eines führenden Geistes; dem modernen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts aber wissen sie nicht mehr viel zu sagen. Wer die Psychologie des arbeitenden Volkes kennt, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die Problematik der Klassiker unserer Zeit vollständig fremd ist. Gewiß steht das künstlerische Empfinden der großen Meister bedeutend über demjenigen der Gegenwart, und ihre Werke bleiben in ihrer Art groß und bedeutend; aber dem heutigen Arbeiter fehlt jedes Verständnis für ihre Weltanschauung und für ihren Stoffkreis. Es ist nicht seine Schuld. Die

wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse wirken auch bestimmend auf sein Kunstgefühl und auf sein Kunstbedürfnis.

Die soziale Dichtung springt unwillkürlich in die große Lücke. Hier findet der Arbeiter sein eigenes persönliches Erleben, in einem Motiv, das ihm selber nahesteht, und in einer Form, die seinem Verständnis entspricht. Es ist durchaus keine minderwertige Eigenschaft der naturalistischen Literatur, daß sie auch dem einfachsten Manne zugänglich wird, daß Motiv und Idee von ihm voll erfaßt werden können und daß der künstlerische Gehalt seine verschwiegensten und tiefsten Gefühle auslöst.

Der Begriff des Materialismus, der in der Mitte des letzten Jahrhunderts feste Gestalt angenommen hat, fand seinen dichterischen Ausdruck in der naturalistischen Literatur. Er wurde zum Bekenntnis, zum Symbol einer neuen Weltanschauung, in manchen Fällen sogar zur Religion. Er war am größten in seiner Entwicklungszeit. Im zwanzigsten Jahrhundert aber sinkt sein Wert und seine Kraft. Er wird zum Schlagwort und verliert damit sein Bestes, zum Rezept, nachdem man sich leicht beliebt und berühmt macht und das hohe Auflagenziffern erhoffen läßt. Er wird zum Gewerbe, zur blendenden Technik und vergißt seine hohe Bestimmung.

III.

Die soziale Dichtung beherrscht alle drei Dichtungsformen: die Lyrik, den Roman und das Drama. Wie alle großen, entscheidenden Literaturperioden bringt auch sie ihre Ankündigung in der Lyrik. Hier ertönt zum erstenmal der Ruf nach neuen Stoffen und Problemen. Im Jahre 1886 erschien eine mutige Kampfschrift von Karl Bleibtreu, deren Erscheinen einen gewaltigen Sturm von Begeisterung und Anfeindung entfesselt hatte. In seiner „Revolution der Literatur" gibt er gewissermaßen das Programm, das allen späteren Naturalisten als Wegleitung gedient hat.

> „Es ist, als wären die furchtbaren sozialen Fragen für den deutschen Dichter gar nicht vorhanden. Und doch ist unsere Zeit eine wilderregte, gefahrdrohende. Es liegt wie ein Schatten über dem ganzen neuen Reiche, trotz des kurzen, blendenden Sonnenscheins, und ein moralischer Mißmut lastet wie ein farbloser Ueberschleier über allem Weben und Streben."

Karl Bleibtreu, der in jungem, begeisterungsfreudigem Tatendrang diese Worte geschrieben hatte, mußte erleben, daß seine Jünger größer wurden als der Meister. Eine neue Dichtergeneration erlebte ihre Sturm- und Drangzeit. Das Epigonentum war verschwunden. An seine Stelle trat ein titanisches Kraftgefühl. Hermann Conradi und Arno Holz werden die Bahnbrecher der neuen Lyrik. Sie bringen die Maschinenhallen und die Telegraphendrähte. Die Arbeiter in der lärmenden Kesselschmiede werden zu den Helden ihrer Lieder. Das tiefe Menschenleid, das in den Dachstuben wohnt, gibt den Grundton ihrer Gesänge. Ein starker, impulsiver, revolutionärer Drang liegt

im innersten Wesen verborgen und kommt zum Ausdruck in dem hemmungslosen Trieb, Wirklichkeit zu erleben und wiederum darzustellen. Alle soziale Lyrik ist ein heißblütiges Bekenntnis zur Wirklichkeit, eine leidenschaftliche Offenbarung der eigenen Persönlichkeit.

Der französische Roman von Zola ist bahnbrechend für die Epik geworden. Er wurde zum Vorbild des naturalistischen Romans bis in unsere Zeit hinein, getrieben von einem namenlosen Mitleid mit der Welt, von jener geheimen, unstillbaren Sehnsucht, von der Gerhart Hauptmann sagt, daß sie in jedem Menschenherzen wohne.

Eine Szene aus den „Webern" ist symbolisch für alle naturalistische Dichtung. „Mer leiden's nimmer!" schreien die Weber in ihrer letzten Verzweiflung. „Mer leiden's nimmer!" riefen die leidenden Dichter, vom Schmerz gequält, und schufen mit ihrem Herzblut die soziale Dichtung.

Die höchste Wirkungsform jeder Dichtungsart liegt im Drama. Gerhart Hauptmann hat mit seinen naturalistischen Dramen als erster deutscher Dichter den großen Schritt gewagt. Weil er ihn wagen mußte. Seine Jünger sind zahlreich wie die Sandkörner am Meeresstrand. Denn aus dem sozialen Drama ist ein Geschäft geworden. In neuester Zeit kann als Dichter sozialen Geschehens nur noch einer neben ihm stehen oder wenigstens an ihn hinanreichen: Ernst Toller. Hauptmann und Toller besitzen eine große gemeinschaftliche Linie: eine maßlose Liebe für die sozial Unterdrückten, und den ehrlichen Willen, Hilfe zu bringen. Die wahre Bedeutung ihres Schaffens freilich läßt sich heute nur ahnen; spätere Geschlechter werden das Urteil fällen.

IV.

Welchen Anteil hat die schweizerische Literatur an der sozialen Dichtung der Gegenwart? Wenn diese Untersuchung auch nicht über allgemeine Gedanken hinausreicht — es konnte sich in diesem Umfange niemals um eine eigentliche Geschichte der sozialen Dichtung handeln —, so soll wenigstens gezeigt werden, wie stark die schweizerischen Dichter an dieser großen geistigen Bewegung beteiligt sind.

Dilettantische Erscheinungen sind auch bei uns in den letzten Jahrzehnten nicht selten gewesen. Aber wahrhaft große Dichter sozialer Probleme finden sich nicht. Erst die jüngste Zeit läßt einige wenige zu Worte kommen. Ihre bisherigen Taten lassen erkennen, daß man berechtigt ist, noch Großes zu erwarten. Ob Jakob Boßhart mit seinem Roman „Der Rufer in der Wüste", Jakob Bührer mit seinem „Kilian", Paul Ilg mit dem „Menschlein Matthias" und dem dramatischen Versuch „Der Führer", Felix Moeschlin mit der „Revolution des Herzens" und Charlot Straßer mit seinen beiden Werken „In Völker zerrissen" und „Wer hilft?" wirklich so Bedeutendes geschaffen haben, wie wir es heute beurteilen, bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Wir, die wir gewissermaßen in der gleichen Atmosphäre herangewachsen sind, aus der diese Dichtungen entstanden, finden darin den tiefsten Ausdruck unseres eigenen Erlebens. Und als Dokument einer

bedeutenden Geistesrichtung, die uns alle erfaßt und begeistert hat, sind uns diese Werke ans Herz gewachsen, weil sie aus dem Innersten heraus geschaffen sind und wiederum zum Innersten sprechen. Das endgültige Werturteil wird eine spätere Zeit aussprechen. Was aber für uns bedeutend wird, das ist dieser überreiche Ideen- und Herzensreichtum, der aller sozialen Dichtung eigen ist, das grenzenlose Mitleid mit der Welt und die brennende Sehnsucht nach dem Heil.

Die Erinnerungen eines englischen Agitators.

Von Karl Kautsky.

Der neuere englische Sozialismus, der im Laufe der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erstand, zerfällt in fünf Richtungen. Die letzte von ihnen, der Gildensozialismus, ist zu jung, um schon eine Geschichte aufweisen zu können.

Von den vier anderen war die älteste die der Social Democratic Federation, die auf Marx fußte. Sie wollte eine proletarische Klassenpartei begründen, stieß aber auf die Feindseligkeit der Gewerkschaften und suchte daher die neue Partei aus den unorganisierten Arbeitern zu rekrutieren, also aus denen, die einer Organisation nicht fähig waren. Damit versperrte sie sich selbst den Weg zur Massenpartei. Ihr Führer war H. M. Hyndman.

Im Gegensatz zu der Social Democratic Federation erstand die Gesellschaft der Fabier. Sie war ausgesprochen antimarxistisch, bekämpfte die Lehre vom Klassenkampf, wollte den Sozialismus durchsetzen durch Gewinnung von Einfluß innerhalb des Liberalismus, durch Beeinflussung der Gewerkschaftsführer und der Intellektuellen. Nie strebten sie danach, eine Massenpartei zu werden. Sie blieben eine Studiengesellschaft sozialistischer Denker und haben als solche viel nützliches Material zur Erkenntnis der sozialen Zustände beigetragen. Und trotz ihrer theoretischen Leugnung des Klassenkampfes stellten sie ihre Führer und ihre Redner in den Dienst eines jeden großen Kampfes, den britische Arbeiter führten. Ihre hervorragendsten Vertreter waren und sind Bernard Shaw und Sidney Webb.

Dank der Propaganda sowohl der S. D. F. wie der Fabier und der Verschärfung der Klassengegensätze kamen schließlich die schwerfälligen Massen der Trade Unions in Bewegung und wurden dem Gedanken einer selbständigen Arbeiterpartei zugänglich. Was die S. D. F. gewollt, erreichte die „Unabhängige Arbeiterpartei" (I. L. P.) auf anderem Wege als jene. Theoretisch stand sie zunächst den Theorien des Marxismus verständnislos gegenüber, leugnete sie den Klassenkampf. Aber sie übte praktischen Marxismus und bildete die Haupttriebkraft, die aus den englischen Gewerkschaften die Arbeiterpartei (Labour Party) formte, der Fabier und